

Dingolfing, den 25. März 1847.

Mein lieber Sohn!

Die Zierde der Eltern sind gut geratene Kinder. O möchte ich mich auch an dir dieser Zierde erfreuen! Leider aber habe ich in Erfahrung bringen müssen, daß du seit geraumer Zeit schon einer Leidenschaft frönest,¹ die, wenn du ihrer nicht Meister wirst, dich zu Grunde richten, mich aber und deine gute Mutter unter die Erde bringen muß. Du spielst, Philipp, du spielst hoch und mit Leidenschaft. Ich weiß alles. O denke doch daran, was du mir bei deiner letzten Abreise vom elterlichen Hause versprochen hast! Deine Hand in die meinige fügend hast du damals unter Tränen im Auge mir beteuert, du habest nie von der Spiellust oder einer andern schlimmen Gewohnheit dich hinreißen lassen und werdest dir auch fortan getreu bleiben. Da pries ich mich glücklich, einen Sohn zu haben, der in der Freude seiner Eltern seine eigene Freude finde. Ach, ich habe zu früh gejubelt! Von der unseligen Spielwut ergriffen versäumst du deine Berufspflichten, verschwendest das Geld, welches ich dir monatlich zum Lebensunterhalte schicke, siehst dich in Folge dessen gezwungen, Schulden anzuhäufen und anderen lästig zu fallen. Ich brauche dich wohl nicht erst daran zu erinnern, daß es gerade das leidenschaftliche Spiel ist, welches so viele tausend Menschen in Schmach und Elend gestürzt hat. Ehrlos stehen sie in der Gesellschaft da, gebrandmarkt² von allen Guten, von jedermann verachtet. Nicht selten kommt es vor, daß der Spieler, nachdem er Hab und Gut, Ehre und Glück verloren hat, aus Verzweiflung an sich selbst Hand anlegt. Wende mir nicht ein, du habest Glück, und weiche dieses von dir, so wollest du vom Spiele ablassen. Glaube deinem Vater! Einmal erfasst von dem Strudel der Leidenschaft werden die meisten in den Abgrund des Verderbens mit fortgerissen. O sähest du in das tiefbekümmerte Vaterherz, du würdest augenblicklich Würfel und Karte verwünschen und deine Erholungsstunden edleren Vergnügungen widmen. Bei den grauen Haaren meines Hauptes bitte und beschwöre ich dich, mein vielgeliebter Sohn, höre auf das väterliche Wort! Noch ist es nicht zu spät; siehe zu, daß es nicht zu spät werde! Fühlst du noch, und ich zweifle nicht daran, jene kindliche Liebe im Herzen, die mir und deiner Mutter das höchste Erdenglück gewesen ist, o so kehre um! Lenke mutig ein in den Weg der Tugend, und du wirst wie ehedem den innern Frieden der Seele genießen, ein Glück, welches dir die ganze Welt nicht bieten kann; uns aber wirst du die Tage des Alters versüßen. Lebe wohl und beherzige diese Worte

deines

tiefbekümmerten Vaters!

¹ Gr. § 112, 2; wegen der Form s. Gr. § 45, 4. ² Welchem wirklichen Verhältniß ist dieser biblische Ausdruck entnommen?